

Die Antiseptik in der Rindviehpraxis [Schluss]

Autor(en): **Erhardt, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **30 (1888)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Antiseptik in der Rindviehpraxis.

Von J. Erhardt, I. klin. Assistent an der Thierarzneischule Zürich.

(Schluss.)

Ich bin mir wohl bewusst, dass der Praktiker oft einen harten Stand hat, wenn er mit seinem Prinzip „Reinlichkeit und Desinfektion“ durchschlagen will — namentlich da, wo die Schmierkuren noch in Flor sind und die Thierbesitzer an dem Gedeihen der Kühe zweifeln, wenn sie nicht auf einem förmlichen Miststöck stehen.

Indessen möge es mir vergönnt sein, auf einige der gewöhnlichsten Fälle aufmerksam zu machen.

F u s s w u n d e n.

Klauenabscesse sind ein häufiges Vorkommniss in der Rindviehpraxis. Meistens handelt es sich um superfizielle Entzündungen. Ist nun der Abscess operativ entleert worden, so lasse ich die Wunde mittelst einer desinfizirenden Flüssigkeit reinigen, begiesse dieselbe mit Jodtinktur und bedecke die Stelle mit gereinigter Watte. Um den ganzen Fuss herum wird Emballage gelegt. Dieser Verband wird täglich einmal erneuert.

Handelt es sich aber um operirte parenchymatöse Abscesse, so werden desinfizirende Bäder verordnet, die Abscesshöhle gereinigt und ein eigener antiseptischer Verband angelegt.

Bei Abscessen und Geschwüren an der Krone und in der Zwischenklauenspalte, wie sie im Verlauf der Panaritien auftreten, ist der Erfolg bei der Anwendung des antiseptischen Verbandes ein unverkennbarer.

Ich erinnere aber auch an anderweitige Verletzungen am Unterfuss, wie z. B. in Folge Gabelstich u. drgl., oder wo durch operative Eingriffe Wunden bis auf Sehnenscheiden oder Sehnen hinein entstanden sind; in solchen Fällen ist die Arbeit der Antiseptik durch den schönsten Erfolg gekrönt; Desinfektion und antiseptischer Verband bilden auch hier die Hauptbedingungen zur Heilung.

N a b e l e n t z ü n d u n g.

Die Nabelentzündung beruht meistens auf einer Infektion, die wohl kaum spezifischen Charakter trägt. Es hat auch Professor Bollinger nachgewiesen, dass die Kälberlähme ebenfalls eine septische Infektion vom Nabel aus darstelle. — Auch hier hat die Antiseptik in erster Linie einzugreifen.

Kastration der Kälber und Kühe.

Diese Operationen, scheinbar so einfach, haben doch schon mehr wie einmal vermocht, die Gunst eines Thierarztes zu schwächen, weil unliebsame Nachkrankheiten sich einstellten. Worin beruhen diese? Meistentheils war es eine inkorrekte Behandlung der Wunden selbst, welche sie produzierten. Ich erinnere an Samenstrangfisteln und Abscesse, Champignon, Sepsis und Tetanus. — Ueberall da muss Infektion angeklagt werden und ist also Reinlichkeit und Desinfektion am Platz.

Operationen mittelst Melkröhrchen, Zitzen- und Pansentropicarts.

Der anscheinend so unschuldige Eingriff, der mittelst der ersten beiden Instrumente gemacht wird, hat oftmals die bedenklichsten Folgen und sind diese meist Gründe genug, die kleine Operation zu misskreditiren. Allerdings mag sich noch Mancher an der Thatsache stossen, dass Sepsis die Ursache der allfällig nachfolgenden Zustände ist; die Erfahrungen mit einer richtig durchgeführten Antiseptik werden ihn eines Bessern belehren.

Genau so verhält es sich bei der Anwendung des Pansentropicarts. Häufig sieht man ein oder mehrere Tage nach der Operation rauschende Emphyseme unter der Haut in der Umgebung des Stiches auftreten, ja sogar Störung des Allgemeinbefindens und das Bild der allgemeinen Septicaemie. Ich gebe zu, dass in einzelnen Fällen die ausströmenden Gase und allfällig die Wunde verunreinigender Mageninhalt im Stande sind, die Heilung per primam zu verhindern; aber jedenfalls muss

die Hauptschuld geworfen werden auf den Gebrauch eines nicht aseptischen Troicarts.

Es ist desshalb sehr empfehlenswerth, diese Instrumente vor der Operation zu desinfiziren.

Nichtabgang der Nachgeburt.

Es ist bekannt, dass wenn der Abgang der Nachgeburt nicht innerhalb sechs Stunden nach der Geburt erfolgt, die Fäulniss beginnt. Es ist nun hier nicht der Ort, mich über die Vorzüge der manuellen Ablösung, der innerlichen und der chirurgischen, medicamentösen Behandlung auszusprechen, sondern erlaube mir bloss darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn die letztere beliebt, die Manipulation am besten mittelst des Irrigators und irgend einer desinfizirenden Flüssigkeit bewerkstelligt werden kann. Ich benütze mit Vorliebe: Sublimat 1 : 2000 bis 1 : 5000 mit Natr. bicarbonic. $\frac{1}{2}$ 0/0 oder gegenwärtig auch das Creolin in 1 0/0 Solution. — Wird die manuelle Ablösung vorgezogen, so soll eben auch diese unter Beobachtung der antiseptischen Cautelen geschehen. Im Uebrigen bemerke ich, dass nicht bloss für Desinfektion der Uterushöhle gesorgt werden dürfte, sondern auch für Reinhaltung und Aseptischmachung der Streu und des Standortes des betreffenden Patienten.

Epizotischer Abortus.

Es ist schon längst bekannt, dass der Grund dieser Erkrankung jedenfalls auf einem Stallmiasma beruht, septischen Keimen, die sich sehr wahrscheinlich aus vorbesprochenen Umständen etc. entwickeln.

Es ist desshalb Pflicht des Thierarztes, einmal den Landwirth auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und zweitens nicht nur das einzelne erkrankte Individuum nach antiseptischer Methode zu behandeln, sondern insbesondere sein Augenmerk darauf zu richten, die ganze Stallräumlichkeit einer gründlichen Desinfektion zu unterwerfen.

G e b u r t s h ü l f e .

Im Weitern erlaube ich Sie noch zu erinnern an diejenigen Geburten beim Rind, bei denen thierärztliche Hülfe in Anspruch genommen wird. Was sind es in der Regel für welche? Schweregeburten, bei denen der Laie vielleicht schon seine ganze Kunst und Kraft erschöpft, und durch grobe Manipulationen vermuthlich Verletzungen verschiedenster Art entstanden sind. Hier ist wohl die Gefahr einer Infektion gross und sollte eben Bedacht genommen werden, derselben hindernd entgegen zu treten. „Gründlich erwogen und vorgebogen, ist mancher Krankheit den Riegel geschoben.“ Mitunter wären die fötalen Ueberreste nicht einmal im Stande, eine Sepsis zu erzeugen; dann ist es aber gewiss gar nicht so selten das ranzige Fett, das in der Regel dem Thierarzt zur Verfügung steht zum Einfetten der Arme, welches jetzt den sonst gesunden Organismus künstlich impft. Daraus erhellt, dass namentlich auch in der thierärztlichen Obstetrik die Antiseptik eine noch viel grössere Rolle spielen dürfte: mehr Reinlichkeit, einfetten der Arme des Geburtshelfers und der Instrumente mit irgend einem Desinfektionsmittel, eventuell bei Schweregeburten Vornahme einer nachträglichen, desinfizirenden Uterusinjektion.

P u e r p e r a l f i e b e r .

Wohl das höchste Interesse wird die jetzige Antiseptik erwecken bei der Behandlung des septicaemischen Puerperalfiebers, in der Regel entstanden durch Nichtabgang der Nachgeburt oder unvollständiger, bezw. unzweckmässiger Ablösung derselben. Hier entrollt sich gar oft das düstere Bild der allgemeinen Sepsis vor den Augen des Thierarztes, wenn nicht die antiseptische Behandlung schon in den ersten Stadien Platz greift. Auch hier werden die nämlichen fundamentalen Regeln gelten: Gründliche und fleissige Desinfektion des Krankheitsherds, der Uteruswunden und innerlich wo möglich roborirende Mittel, um namentlich die Herzkraft zu erhalten, eventuell

auch zugleich mit antiseptischen Mitteln mitzuhelfen, den bereits in den Körper aufgenommenen Fäulniskeim zu vernichten.

Zum Schlusse zitiere ich noch ein Faktum. Es kommt nämlich gelegentlich vor, dass sich der Thierarzt auf seiner Praxis selbst infiziert und zwar insbesondere bei Geburtshülfe, Ablösung von Nachgeburten etc. Dies kann vorkommen beim Vorhandensein der kleinsten Wunde. Mein Zweck ist aber, Ihnen einen Punkt zu beleuchten, der gewiss am meisten eine solche Infektion bedingt. Bekanntermassen nehmen noch viele der Thierärzte häufig, nachdem sie eine solche Operation vollendet haben, einen Strohwisch, um ihre Arme vom grössten Schmutz zu reinigen. Durch ein solches Vorgehen entstehen eine Menge Impfstriche, die eben nicht immer durch das nachträgliche Abwaschen mit Seifenwasser vollständig schadlos gemacht werden. Sie werden mir desshalb beipflichten müssen, dass es schon in Bezug auf seine eigene Gefahr angezeigt erscheint, bei solchen Manipulationen antiseptisch vorzugehen und würde es desshalb gar nicht als verwerflich finden, wenn für die thierärztliche Praxis eine Art „Taschen-Desinfektionsetui“ konstruirt würde.

Stätigkeit oder Dummkoller?

Von M. Strebelt in Freiburg.

Eine 8 Jahre alte, 160 cm. hohe, dem Dragoner Jakob Kröppli in Garmiswyl (Freiburg) gehörige, hellbraune, aus Norddeutschland eingeführte Kavalleriestute Namens „Preciosa“, bezeichnet mit No. 133†77, hatte sich während der ersten zwei Jahre ihres Aufenthaltes beim obgenannten Besitzer durch einen guten Ernährungszustand und ein feuriges Wesen ausgezeichnet. Von da an verlor sie von ihrer Lebhaftigkeit, wurde etwas träge und fing bei ungestörter Fresslust, bei Abwesenheit irgendwelcher wahrnehmbarer Erkrankung und bei gewohnter mässiger landwirthschaftlicher Arbeit leicht abzumagern an.